

sprachlos

Du weißt, dass jeden Moment der Zug einlaufen wird.

Ja, deine Uhr funktioniert.

Dabei trägst du gar keine. Schon als Kind nicht.

Tjark, in einer Stunde gibt es Abendessen!

Wie oft war Papa in all den Jahren in den Hobbyraum heruntergekommen, um genau das anzukündigen! Beim Gedanken daran kommt es dir so vor, als wäre es erst gestern gewesen. Die klemmende Holztür, die erst gar nicht aufgehen wollte, doch dann immer mit einem Ruck aufflog und die Raumluft in Schwingung versetzte – Papa ankündigte. Dir fallen wieder die bunten Teile ein, hunderte, ach, tausende vor dir auf dem Boden, meist aus mehreren Puzzles gemischt. Und auch die fertigen Bilder, dazwischen Papas Gesicht in der Tür.

Tjark, in einer Stunde gibt es Abendessen!

Du brauchtest nur einmal hinzusehen, um ihn zu verstehen.

Du spürst, wie sich ein Lächeln in dein Gesicht schleicht, hier am grauen Bahnsteig, wo es nichts zu belächeln gibt außer der Erinnerung, die immer kommt, wann sie will und sich nichts vorschreiben lässt. Mit ihr wird der hässliche, graue Beton bunter, werden die Fremden um dich herum ein wenig harmloser.

Du weißt, dass jeden Moment der Zug einlaufen wird. Aber noch spürst du nicht das Kribbeln in den Füßen. Noch ist genug Zeit, die WhatsApp zu schreiben. Du machst dir erst gar nicht die Mühe, das Gleis entlangzublicken. Das ist so überflüssig wie der Blick auf eine Uhr. Beinah so überflüssig wie deine Ohren. Nutzlose Ohren.

Du wirst von der Bahnsteigkante zurücktreten, wenn die Zeit reif ist, kurz bevor

der Zug auf deiner Höhe sein wird. Nicht wie all die Uhrenträger, die sich schon jetzt marschbereit machen, um gleich als Erste einsteigen zu können. Jeder als Erster ...

Ein bisschen wie im Flugzeug, denkst du, wenn nach der Landung die Ansnall-Lichter erlöschen und die Maschine langsam zum Gate rollt:

Zahllose Passagiere, im Gang oder an ihren Plätzen stehend, dort unter der niedrigen Decke unbequem zur Seite gekrümmt, das Handgepäck schon in der Hand haltend. Zahllose Passagiere, die schnellstmöglich aussteigen wollen. Dich kümmert es nicht, ob sie im Flugzeug oder am Bahnsteig stehen. Diese Uhrenträger.

Dein Lächeln tut dir gut.

So ein Lächeln wie damals im Hobbyraum, ein Lächeln und ein Nicken, dann hattest du dich sofort wieder auf die Puzzleteile konzentriert. Abtauchen in noch tiefere Stille als dich eh schon umgab. In einer Stunde ...

... schließlich: Pünktlich am Tisch, wie immer!

Die Erinnerung an Papas Lob durchflutet dich. Es ist, als würdest du wieder seine Hand auf deiner Schulter spüren, zu Hause am gedeckten Esstisch. Das Zeitgefühl war zu deinem heimlichen Wettkampf geworden. Besonders beim Sport. Alle sahen ständig auf ihre Uhren, auf Rundenzeiten, Zwischenzeiten, Endzeiten und Uhrzeiten.

„Lauft euch 15 Minuten warm!“, war oft Harrys Ansage gewesen. Oder ein anderes Mal: „Heute 10 Kilometer! Und keiner über 50 Minuten, los geht's!“ Dann fummelten die anderen immer an ihren Sportuhren herum, drückten Knöpfe und warfen gehetzte Blicke auf das Display, drückten wieder Knöpfe

und versuchten, ihren Laufrhythmus den Uhren anzupassen, um die Vorgabe des Trainers zu erfüllen. Im Grunde, um als Erster im Zug zu sein ...

Du hast nie eine Uhr getragen. Wenn die Zeit reif war, gingst du los.

Auch heute.

Der Bahnsteig ist schon von Wartenden übersät gewesen, als du eben dazugekommen bist. Dabei war noch genug Zeit.

Deine WhatsApp ist fertig und du schickst sie ab, als du das Kribbeln in den Füßen spürst.

Noch 8 Sekunden bis sich die Lok an dir vorbeischieben, 15 bis der Zug zum Stehen kommen wird. Du weißt es, ohne hinzusehen.

Das Kribbeln wird stärker.

5 Sekunden!

Du schaltest das Handy aus und steckst es in die Hosentasche, willst einen Schritt zurückmachen, weg von der Bahnsteigkante.

Wirst am Kragen gepackt. Zurückgerissen.

Stolperst und taumelst.

Fällst hin.

Was ...?!

Während du aufstehst, baut sich ein Uhrenträger vor dir auf.

Seine Arme fuchteln wie wild in der Luft und seine Augen sind aufgerissen.

Alles andere verdeckt die FFP 2-Maske.

War *er* das gerade gewesen?

Du denkst, dass *du* dich aufregen müsstest, nicht er.

Die Maske des Typen bläht sich immer wieder, während er laut zu reden scheint.

Vielleicht schreit er ja auch, so wie seine Augen aussehen.

„Ich verstehe Sie nicht!“

Die Arme fuchteln weiter, zeigen mal auf den Zug, der fast zum Stehen gekommen ist, mal auf dich.

Du deutest auf deine Ohren. „Ich verstehe Sie nicht!“ Diesmal lauter.

Einige Fahrgäste bleiben stehen, zwei fangen sogar an zu filmen, während die große Masse in Richtung der Zugtüren drängt.

„Ich verstehe Sie nicht! Sie müssen bitte die Maske abnehmen!“ Du zeigst auf deinen Mund-Nasen-Schutz, dann auf diesen aufgeregten Menschen. Du ziehst deine Maske ein Stück runter und signalisierst dem anderen, es auch zu tun.

Doch das scheint ihn noch mehr aufzuregen, ihn und die Umstehenden.

„Die Maske!“ Du nimmst sie ab. „Sie müssen es mir ohne Maske sagen!“

Die Leute um ihn herum weichen erschrocken zurück.

„Hallo? Ich bin gehörlos, nicht krank!“

Zwecklos.

Zwei Uniformierte nähern sich zielstrebig.

Na super, haben diese Clowns hier denn nichts Besseres zu tun gehabt als zu gaffen, zu filmen oder die Bahnpolizei zu rufen?

Weitere Fahrgäste steigen in den Zug. Dann schließen sich die Türen. Und der Kerl, der dich umgerissen hat, hört gar nicht mehr auf, mit der Polizistin zu reden. Dabei machen seine Arme die gleichen Bewegungen wie eben und auch seine Augen sind kaum kleiner. Du hast alle Mühe, dem anderen Beamten das Problem mit der Maske zu erklären. Immerhin nimmt er seine jetzt endlich ab.

„Auf dem gesamten Bahnhofsgelände“, betont er, „ist das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung vorgeschrieben! Und Sie wollen wirklich bei ihrer Aussage bleiben, dass Sie taub sind und lippenlesen müssen?“

„Gehörlos!“

„Wie bitte?“

„Ich bin gehörlos. Nicht taub!“

„Wie auch immer ... Dann möchte ich mal Ihren Schwerbehindertenausweis sehen.“

Du zögerst.

„Ich bin nicht behindert, nur gehörlos.“

„Guter Mann, dafür müssen Sie sich ausweisen, erst recht, wenn ich für Sie meine Mund-Nasen-Bedeckung abnehmen soll.“ Er zuckt mit den Schultern.

„Wir hören hier jeden Tag so viel ...“

Eine Ohrfeige wäre weniger demütigend gewesen!, denkst du und kramst das Dokument hervor. Dann legst du deinen Finger vor den Eintrag **GI** des Ausweises und streckst den Arm aus.

Der Blick des Beamten wird versöhnlicher. „Okay, alles in Ordnung!“, murmelt er. „Aber für einen Taubstummen sprechen Sie gut.“

Krass!

„Ich bin gehörlos und nicht stumm.“ Du steckst den Ausweis wieder in die Tasche. „Und auch nicht beides, wie Sie hören können.“

Die Kollegin kommt dazu, ohne Maske, weil sich scheinbar eins der Haltegummis verabschiedet hat. Umständlich packt sie eine neue aus.

„Wir möchten Ihnen einen Notfallseelsorger rufen“, sagt sie an dich gewandt, während sich die neue Maske ihr noch widersetzt.

„Notfallseelsorger?“, wiederholst du überrascht. „Warum das denn?“

„Mehrere Fahrgäste haben ausgesagt, dass Sie gar nicht angegriffen worden sind! Vielmehr hat man Sie schon fast vom Gleis wegreißen müssen, als der Zug einfuhr ...“

Du wirfst den Kopf in den Nacken und seufzt. Jetzt wird ein Schuh daraus!

„Hören Sie bitte“, fängst du an zu erklären, „ich weiß zwar nicht, was Ihnen der Herr dort erzählt hat, aber ganz sicher wollte ich mich nicht umbringen! Ich habe mein Leben im Griff. Sehr sogar! Und ich war kurz davor, selbst einen Schritt zurückzutreten. Das kann ich nämlich alleine.“

„Aber scheinbar keine Mund-Nasen-Bedeckung tragen!“ Ihr Blick verdunkelt sich. „Die ist auf dem gesamten ...“

„Bahnhofsgelände vorgeschrieben!“, ergänzt du freundlich und deutest auf ihr nacktes Gesicht. „Und ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich sie abgenommen habe. Doch damit wollte ich dem Herrn signalisieren, es genauso zu machen, damit ...“

„Was? Sie wollten ihm ...“

„Ist schon gut, Britta!“ Der Kollege legt ihr beschwichtigend die Hand auf den Arm. „Der Mann ist tau..., gehörlos. Ich hab’s überprüft.“

Der Polizist lächelt dich freundlich an. „Wir sind dann hier fertig. Aber bitte halten Sie zukünftig trotzdem mehr Abstand von der Bahnsteigkante, um Missverständnisse zu vermeiden.“ Er nickt dir verständnisvoll zu. „Ist für Sie auch sicherer. Schönen Tag noch!“

Du brauchst nicht mal hinsehen, um ihn zu verstehen. Um wieder mal zu verstehen, dass manche gar nichts begreifen.

Und dann spürst du, wie sich ein Lächeln in dein Gesicht schleicht, hier am grauen Bahnsteig.